IIII.

März,

Thaumonat, Windmond, Knospenmond.

*

Alles jubelt Dir entgegen,
Große, göttliche Natur,
Denn Du führst auf Rosenwegen
Uns zu tiefer Wahrheit Spur;
Und der Frühling ist Dein Bothe
Welcher uns die Tröstung weht,
Daß einst alles zeitlich Todte
Herrlich wieder aufersteht.

Mit dem Anfange dieses Monats beginnt der physische, am 20. März der astronomische Frühling. Schon in den ersten Märztagen öffnet sich die Erde. Die Sonne, welche am 4. den Tag seit Winteranfang schon um 4 Stunden länger macht, hat bereits einige Kraft erlangt; rauhe, häufige, trocknende Winde ziehen die vom gelöseten Schnee übrig gebliebene Feuchte schnell an sich. Bachstelzen, Staare kehren im Anfange — Schnepfen, Kibitze, wilde Enten, um die Mitte dieses Monats zu uns zurück; bald erscheint auch der Storch, das Rothkelchen, die Drossel und der Kranich auf den alten Frühlings- und Sommerplätzen; die Finken schlagen im Freien, und vorerst die Nachtigal in der Stube beginnt schon

März.

ihr bezauberndes Lied. — Um die Mitte dieses Monats sonnt man sich schon öfters im Freien und der Städter besorgt für sich und seine Familie Wohnungen in den ländlichen Umgegenden. Lattig, Stern- und Schneeglöckchen blühen; die Gartenarbeit nimmt die Menschenhände in Anspruch; der Landmann ist thätig auf seinen Feldern; Raine und Wintersaaten prangen gegen Ende dieses Monats im lieblichsten Frühlingsgrün; in den letzten Tagen erfreut uns schon das bescheidene Veilchen; Aprikosen und Pfirsiche stehen in voller Blüthe, die Märzlilie erhebt ihr freundliches Haupt. Alles sehnt sich nach dem vor der Thüre stehenden Frühling. — Im März gibt es oft große Revolutionen in der Atmosphäre, es lagern sich die Märzennebel nicht selten auf den Ebenen und Tiefen des Landes, häufig trifft schneller Wetterwechsel ein, außerordentlich trocknend sind die Frühlingslüfte, woher das Sprichwort: Im Herbst gibt eine Maß Wasser ein Faß voll Koth, im Frühling ein Faß Wasser nur eine Maß! Um die Tag- und Nachtgleiche (22. März) haben wir gewöhnlich Sturmwinde, und als tückischer Monat ist stets der März seit Langem in Rufe. Er raubt die meisten Menschen unter allen Monaten des Jahres dem Leben. In ihm fechtet der anrückende Sommer mit dem Widerstand leistenden Winter siegreich seine Fehde aus. — Am 1. März geht die Sonne um 6 Uhr 34 Minuten Morgens auf und um 5 Uhr 26 Minuten Abends unter.

Da beben die Zweige in nächtlicher Stille,
Der Blätter Geheimniß erzittert und bricht;
Und aus der Verborgenheit schützender Hülle
Steigt schüchtern die Knospe und drängt sich ans Licht.

Die Ungestüme und ihr Aesculap.

(Skizze, frei bearbeitet nach Bouilly.)

Mit einem guten Herzen und für das Edle leicht zu entflammendem Gemüthe ist nicht selten ein heftiger und ungestümer Charakter verbunden.

Die Heftigkeit aber ist dem Zustande der Trunkenheit oder des Wahnsinnes gleich; sie raubt dem Verstande die Ueberlegung und erstickt die Stimme des Herzens. Alle Tugenden eines Menschen wiegen wenig an Werth, wenn ihm dazu Besonnenheit und Ruhe des Charakters fehlt. Ein leicht aufgeregter, heftiger Mann läßt sich in der Aufwallung zu Handlungen hinreissen, welche keine Reue, keine Thränen zu sühnen vermögen. Die Achtung, welche er sich durch Kenntnisse und Wissenschaft, Sittenstrenge und Pflichterfüllung in langen Jahren erworben, reißt eine ungestüme That der Aufwallung und des Zornes darnieder; sein Glück, seine Ruhe, sein Leben selbst sind in solcher Lage keinen Augenblick sicher.

Wenn man bei dem Manne die Heftigkeit höchst gefährlich nennen kann, so erscheint sie bei dem weiblichen Geschlechte nicht bloß gefährlich, sondern auch verächtlich. Bei jenem besticht die Aeußerung der innwohnenden Geistesstärke und physischen Kraft den Richter wohl manchmal, besonders wenn der Grund seiner Aufregung ein edler, und die Folgen derselben keine rechtsverletzenden sind; aber bei diesem wird immer

die Weiblichkeit selbst vernichtet, deren Princip Sanftmuth und Liebe ist. Einen heftigen Mann vermag man zu achten und zu lieben, wenn man gleich für ihn fürchten, und seine Zukunft bedauern muß; aber der heftige und ungestüme Charakter eines Frauenzimmers, sey dieses auch mit allen äußern und innern Reitzen geschmückt, läßt keine Achtung, keine Freundschaft, keine Liebe bestehen; er ist der Mörder ihres sittlichen Werthes, ihres Glückes.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Heftigkeit des Charakters immer in einem krampfhaften Zustande der Nerven und der Leber begründet ist; aber eben so unumstößlich wahr ist es, daß der ernste Wille des Menschen eine große Macht über die Aeußerung seiner innern Kräfte hat, daß er im Stande ist den heftigsten, aufwallendsten Charakter zu unterdrücken. Die Heftigkeit wächst, wie alle Untugenden, durch Gewohnheit und Nachsicht zu einer gefährlichen Höhe an, und es gehört nur Selbsterkenntniß, ernster Vorsatz, Strenge gegen uns selbst dazu, um ihren Ausbrüchen Dämme entgegen zu setzen. Der auffahrendste, höchst umgestüme Charakter kann verbessert werden, wenn wir Verstand, innere Güte und Willen genug zu seiner Zügelung und unserer Vervollkommung haben. Indem wir uns fest vornehmen, nie in dem Augenblicke der Aufwallung zu reden oder zu handeln; indem wir, den Moment des zum Sieden steigenden Blutes belauschend, uns augenblicklich, von dem aufregenden Gegenstand entfernen und in die Einsamkeit so lange verbannen, bis wir zum Nachdenken uns fähig und ruhiger fühlen, indem wir unabläßig an die Gefahren und die beklagenswerthen Folgen der Heftigkeit denken und unsern Willen stärken, wird es uns sicher gelingen, Herren über ein heißes Blut, über gespannte Nerven

und eine lebhafte Phantasie zu werden. Des Menschen größter Sieg ist der, den er über sich selbst errungen!

*

Einer meiner Freunde, der in der Nähe Wiens ein Gut besaß und das Schloß desselben bewohnte, hatte zwei Kinder: einen sanften hoffnungsvollen Knaben und ein mit vielen Reitzen und Talenten ausgestattetes Töchterchen, deren Erziehung nach dem Tode seiner Gattin ihm sehr am Herzen lag. Heinrich fing schon die Studien an und machte in dem sorgsamen Vater viele Hoffnungen rege; Elise jedoch die das dreizehnte Jahr erreicht hatte und zwei Jahre älter als der Bruder war, vereinigte mit der angenehmsten Figur einen glänzenden Verstand und einen feinen Witz. Ihre Lebhaftigkeit, ihr in Gesellschaften so heiter aufblitzender Humor machten sie besonders liebenswürdig; aber bei diesen Vorzügen bemerkte der aufmerksame Beobachter an ihr einen auffahrenden und ungestümen Charakter, der ihrem Benehmen gegen Untergeordnete oft eine empfindliche Härte verlieh. Viele erkannten diese beklagenswerthe Eigenheit wohl, nur ihr Vater blieb blind, theils weil sich Elise in seiner Gegenwart Gewalt anthat, theils weil seine übergroße Zärtlichkeit, mit welcher er in ihr das Abbild der verstorbenen geliebten Gattin verehrte, seinen sonst hellen Verstand mit Blindheit schlug.

Den schlimmsten Stand hatten mit Elisen die Diener und Untergebenen im Hause. Da ihr der Vater die Besorgung eines Theiles des Hauswesens überlassen hatte, so gab es Gelegenheit genug zu Ausbrüchen ihres ungestümen Charakters. Bald brach ein Gewitter über die ungeschickte Köchin, bald ein Orkan über das lässige Zimmermädchen, bald ein Hagel von Vorwürfen über Georg, den Schließer und Gärtner des Hauses, los.

Dieser Georg, ein kinderloser Greis, früher Diener im Hause der Aeltern meines Freundes, war ein gutes altes Erbstück von Anhänglichkeit und Dienertreue. Da er seinen gnädigen Herrn als Kind auf den Armen getragen und die beiden Kinder des Hauses ungeboren gekannt hatte, so war die Stelle, auf welcher er lebte, seine Welt, und Elisens auffahrendes, oft sogar etwas hartes Wesen, konnte den alten Mann wohl kränken, aber seiner Liebe und Treue für das Haus des guten Herrn nichts benehmen.

Seinen Trost und seine einzige Unterhaltung machte ein weißer Jagdhund, Karro genannt, aus, dessen Instinkt und Gelehrigkeit ihn belustigte, dessen Anhänglichkeit und rührende Treue den alten, von aller Welt verlassenen Mann in trüben Stunden erfreute.

Karro hatte von der Natur bloß das erhalten, was ihn nur vor Solchen beliebt machen konnte, die selbst bei den Thieren nach den innern Eigenschaften, nicht aber bloß nach dem Aeußeren urtheilen. Sein Körper war mager und lang, die Pfoten verdreht, sein Schwanz kurz, seine Haare lang und nichts weniger als fein. Dazu hüthete er den Tag über den Garten seines Herrn, lief wohl auch die Mistbeeten ab, und wälzte sich in denselben, sah daher oft schmutzig aus und verbreitete manchmal einen üblen Geruch.

Es ist wohl kein Zweifel, daß der gute Karro häufig genug Gelegenheit fand, die ungestüme Aufwallung Elisens auf sich zu lenken. Kam er zufällig in die Küche, so fuhr sie mit dem Besenstiele nach ihm, verirrte er sich gar in ein Gemach, so erhob das Fräulein ein Zetergeschrei: „Der Garstige! wie er stinkt! fort mit dem Beest! brecht ihm die Beine entzwei!“ Dieß waren die einzigen Gunstbezeugungen, welche

das arme Thier erhielt; glücklich genug, wenn es nebst den Scheltworten nicht eine Tracht Prügel davon trug. Und der arme treue Georg hätte sich wohl lieber selbst, als seinen guten Hund schlagen lassen mögen.

Unter den Talenten, welche Elisen auszeichneten, war eine Grazie des Körpers und eine Leichtigkeit der Bewegung, welche sie zum Tanze vollkommen geschickt machte. Sie bildete sich auch in dieser Kunst mit vielem Fleiße aus, und gewann durch eine bewunderungswürdige Anmuth, durch ihre artige Gestalt einen Anstrich von Liebenswürdigkeit, welcher die Fehler ihres Herzens verbarg. Erschien sie auf einem Balle, so erregte sie in dem Grade die Aufmerksamkeit, gewann von allen Seiten so viele Huldigung, daß sich ihr Stolz dadurch sehr geschmeichelt fand und sie dabei leicht abnehmen konnte, daß, welch große Vorzüge uns auch immer die Natur geschenkt haben möge, das vorzüglichste aus allen Gütern doch immerdar sey: geachtet und geliebt zu werden.

In einer dieser glänzenden Gesellschaften, zu welchen Elise mit ihrem Bruder in Gesellschaft des Vaters gekommen war, wurde sie über Heinrich, der ihren Wünschen bei einer Tanz-Tour nicht ganz entsprochen hatte, ungehalten, und als sie ihn in ein Nebenzimmer gehen sah, eilte sie ihm mit anscheinender Mäßigung nach, und stürzte, als sie sich mit ihm allein wähnte, so ungestüm auf ihn los, daß sie mit einem Knie an die Kante eines Meubles stieß, und eine ziemlich tiefe Wunde davon trug. Sie stellte sich aber, als ob sie keinen Schmerz fühle, in der Furcht, daß der Vater ihr unziemliches und auffahrendes Benehmen tadeln, und ihr das fernere Tanzen untersagen würde. Sie fuhr also fort, die ganze Nacht hindurch die Zierde des Festes zu seyn.

Am folgenden Morgen fühlte sie beim Aufstehen einen heftigen Schmerz im Fuße; aber in der Hoffnung, daß er bald aufhören werde, verheimlichte sie ihn abermals vor ihrem Vater. Ihre Anstrengung, das Leiden zu verbergen, verschlimmerte nur das Uebel in dem Grade, daß sie krumm gehen und auf die Frage des Vaters endlich Alles gestehen mußte. Der herbeigerufene Arzt erklärte, daß eine Prellung statt gefunden, und er sehr befürchte, die Heilung würde längere Zeit bedürfen. Dieser Ausspruch war ein Donnerschlag für Elisen. Sie war zu so manchem Balle eingeladen; sie hatte versprochen, so manche Gavotte zu tanzen, sie sollte einen ungarischen Tanz mit dem geschicktesten Tänzer ausführen. Zu ihrem größten Verdrusse hatte sie noch nie so viele Einladungen auf einmal erhalten. Und Alles schien sich zu vereinigen, ihren Ungestüm recht hart zu bestrafen; denn das Uebel verschlimmerte sich so sehr, daß die arme leidende Elise das Bett nicht mehr verlassen und die größte Zeit über allein in ihrem Zimmer zubringen mußte.

In dieser traurigen Verlassenheit erkannte Elise, daß Sanftmuth und Güte nur allein uns Freunde erwerben. Keines von den Dienstleuten, welche so oft ihre Härte erfahren hatten und sich nun freuten, ihrer widrigen Aufsicht los zu seyn, that bei der Leidenden mehr, als ihm die strengste Pflicht gebot; Niemand dachte daran sie zu zerstreuen, und selbst ihr jüngerer Bruder ging nicht gerne in ihre Nähe, weil er ihren Ungestüm fürchtete. Nur der alte gute Georg, der sie auf die Welt kommen gesehen, konnte nach mehreren Tagen der Begierde nicht widerstehen, sich bei ihr nach ihrem Zustande zu erkundigen. Sie litt in diesem Augenblicke eben heftiger als je, und

indem sie sich allem jenen Schmerz überließ, welchen die Umstände ihr verursachten, flossen aus ihren schönen Augen bittere Thränen.

„Bitte tausendmal um Vergebung, Fräulein," sagte Georg, die Thüre des Zimmers mit der größten Vorsicht halb öffnend, „aber ich kann es nicht länger mehr aushalten, Ihnen meinen Antheil an Ihrem Unglücke zu bezeugen. Sie sind also wirklich sehr krank?"

„„Ja, das bin ich!"" antwortete Elise in einem so sanften Tone, wie er ihn noch nie vernommen hatte, und der den guten Greis in Erstaunen und Entzücken versetzte. „„Ihr seyd der Erste im Hause, der Mitgefühl mit meinen Leiden zeigt!""

„Je," antwortete Georg mit seiner gewöhnlichen Freimüthigkeit, „das kommt daher, weil alle Leute im Hause vor dem Fräulein zittern. Ich selbst fürchte mich noch zum Theil."

„„Ja,"" antwortete Elise, „„ich betrug mich freilich unartig gegen euch Alle; aber ich habe mir's fest vorgenommen, mein Unrecht zu vergüten.""

„Und ich," versetzte der alte Gärtner, „um Ihnen zu beweisen, daß ich nie aufgehört habe, an Sie zu denken, komme, Sie zu heilen. Ja, wenn Sie sich mir anvertrauen wollen, so will ich Sie in den Stand setzen, in acht Tagen wieder auf dem Balle zu erscheinen."

„„In acht Tagen?"" rief Elise freudig überrascht aus. „„Guter, lieber, braver Georg! wie groß würde meine Erkenntlichkeit gegen Euch seyn!""

„Dazu wird nur ein einfaches Mittel erfordert, das ich im verflossenen Winter selbst versucht habe, als ich mich in meinem Kämmerlein so gefährlich in die Hand schnitt," fuhr der Alte fort.

„„Und welches ist dieses Mittel?““ rief Elise, „„gleich will ich es gebrauchen.““

„Ich ließ,“ entgegnete der Greis, indem er sie mit Aufmerksamkeit ansah, „meine Wunde von meinem treuen Karro lecken, und in ein Paar Tagen war ich von Grund aus geheilt; aber — vielleicht werden das Fräulein nicht einwilligen, daß dieses arme Thier — es ist ja so häßlich — es stinkt so sehr — und dann hat es auch zu Zeiten von dem Fräulein Schläge gekriegt, so daß ich fürchte, es möchte nie — denn diese Thiere haben ein gutes Gedächtniß.“

„„Was liegt daran,““ sagte Elise heftig, „„bringt ihn nur her; ich will ihn so liebreich behandeln, ihm so viele gute Sachen zu essen geben, daß er gewiß darüber die erlittene Mißhandlung vergessen wird.““

Georg gehorcht, er öffnet die Thüre des Vorzimmers, er findet seinen treuen Hund, der ihn mit Ungeduld erwartete und der beim ersten Zeichen, das ihm sein Herr gab, zu Elisen hereinzukommen, die Treppe hinunter stürzte und sich in den letzten Winkel von Georgs Kämmerchen flüchtete. Nur mit Gewalt konnte ihn der alte Gärtner in Elisens Gemach zerren, nur mit Anstrengung gelang es ihm, das zitternde Thier vor Elisens Lager zu bringen. Diese aber verschwendete tausend und tausend Liebkosungen an ihm; sie gab ihm die besten Zuckerplätzchen; wies ihm endlich ihre Wunde und machte es ihm leicht begreiflich, daß sie auch von ihm denselben Dienst erwarte, den er seinem guten Herrn so gerne erwiesen.

Der arme Hund, dessen Instinkt es zu seyn schien, Gutes für Böses zu erzeugen, fängt, ob er gleich noch am ganzen Leibe zittert, die Wunde zu lecken an. Er wiederhohlt das heilsame Mittel oft und heilte

so in weniger als acht Tagen Elisens Fuß, die — mit thränenden Augen und indem sie mit ihren zarten Händchen das grobe zottige Fell ihres großmüthigen Aesculaps streichelte — ihm von nun an die lebhafteste Erkenntlichkeit weihte und auf die Härte, die sie ihn so manchmal hatte erfahren lassen, die zärtlichste Sorgfalt folgen ließ.

„„Ich habe es nun lebhaft erkennen gelernt,““ sagte die wiedergenesene Elise zu ihrem Bruder, „„daß man auch das unbedeutendste Wesen nie verächtlich behandeln müsse, und daß man gar oft, unter der Häßlichkeit selbst, die seltensten Eigenschaften und die nützlichsten Dienstleistungen finde.““

Wir erblicken Elisen auf dem für diesen Monat bestimmten Bilde, eben damit beschäftigt, ein Bäumchen zur Erinnerung an diese lehrreiche Begebenheit ihrer Jugend zu pflanzen. Ihr ganz versöhnter Bruder hält den Stamm aufrecht, während sie seine jungen Wurzeln emsig mit Erde bedeckt. Der alte Georg thut sich dabei rüstig um, und der treue Karro, heiter über die gewonnenen besseren Tage sieht so lustig und klug darein, als verstände er die drei guten Menschen in ihrem schuldlosen Treiben.

Wohl manchmal überschlich Elisen noch der alte Fehler; aber der Anblick des Hundes, ein Blick auf den frisch emporschießenden Baum, den sie zum Andenken ihrer Genesung und des gefaßten Vorsatzes gepflanzt; ja, ein Augenblick selbst reichte hin, ihr Gewalt über sich selbst zu verleihen. Sie wurde nicht mehr hart; Alles schätzte und liebte sie, — und so wurde mein Freund der Glücklichste unter den Vätern.

Auf, zur Freude!

Sieh'! die Natur führt bald ihr Festspiel auf,
Hab Acht, o Freund! der Vorhang rollt empor!
Bemerkest du der Wolken raschen Lauf,
Vernimmt den Lerchensang dein lauschend Ohr?
Ein Strahl schießt zu der starren Erd' herab,
Und weckt die Veilchen aus dem düstern Grab,
Des Strauches Aeuglein öffnen sich gemach,
Das Blümchen wird aus tiefem Schlafe wach;
Den Blüthen läutet schon zum Dankesamt
Schneeglöckchen, in dem Feierkleid von Sammt;
Und weit gereis'ter Sänger Jubel schallt
Dem Schöpfer Preis aus neu entstandnem Wald.
An solchem hoffnungsreichen Lebensmorgen
Ergibst du dich dem Kummer und den Sorgen?
Wo jedes Aestchen Freudenzähren weint,
Da bist allein du trübgesinnt, o Freund!
Sey's, daß der Mensch dir übel mitgespielt,
Sey's, daß der Bosheit Pfeil nach dir gezielt —
Kannst du nach solchem Anblick noch beachten
Der kleinen Menschen so erbärmlich Trachten?
Laß doch die Thoren betteln, heucheln, kriechen,
Laß sie im Lebenskampf zusammen siechen,
Feig sich befehden in dem gift'gen Raume —

Steig auf die Berge mit dem grünen Saume,
Sprich mit dem Baum, sprich mit dem Blümchen dort;
Und sieh' die Quelle; — wohl viel Hundertmal
Erlag sie fast des Winters herber Qual,
Von Eisesfessel schwer gedrückt, und fort
Rauscht's, flüsternd Traurigen die ew'ge Lehre:
Wie Erdenleid nur kurze Tage währe!